

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Multierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Poststr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Franzosen in der Adria.

Von Vizeadmiral z. D. Hermann Kirchhoff-Kiel.

Nach dem Gefecht des älteren kleineren österreichischen Kreuzers „Zenta“ gegen die aus zwölf Schiffen und Fahrzeugen bestehende französische Flotte, welches Gefecht vor etwa zehn Tagen an der montenegrinischen Küste stattgefunden hat, woselbst die „Zenta“ im Blockadendienst tätig war und in dem dies kleine Schiff nach neueren Angaben vor seinem Untergange vier französischen Schiffen mehr oder minder starke Beschädigungen zugefügt haben soll, hörten wir nichts mehr von der französischen Flotte in der Adria.

Am 3. September brachten die meisten Blätter eine gänzlich unmilitärische und wohl rein private oder gegnerische Mitteilung über einen neuen Kampf in der Adria, deren Einzelheiten geradezu lächerlich klangen, denn erstlich kann eine Flotte Cattaro nicht beschließen, das weit im Innern einer vielverzweigten Bucht, der Bouche di Cattaro liegt; ferner ist das „Beschließen einer Keesde“ geradezu Unsinn. Keesde ist die Bezeichnung eines freiliegenden Unterplatzes; schließlich bildet die Beschädigung mehrerer Gebäude und deren Inbrandgeraten nie und nimmer einen „großen Schaden“. Die Presse täte besser, derartige unsachliche Mitteilungen überhaupt nicht aufzunehmen, sie schaden nur, sind sensationell und geben der großen Menge so gut wie gar keinen Anhalt für den Vorgang. In diesem Falle hätte man sich mit der einfachen Meldung begnügen müssen: „die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke vor Cattaro beschossen.“ Erst die Abendmeldung des „W. T. B.“ brachte verständliche amtliche Mitteilungen, daß 16 große Einheiten (Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, nebst zahlreichen Torpedofahrzeugen) auf große Entfernungen 40 Schiffe aus schweren Kalibern gegen das alte Fort Punta d'Ostro abgegeben hätten, ohne den Wert des Schaden zuzufügen. Das klingt ganz anders.

Man fragt sich nur, was beabsichtigt die französische Flotte mit dem Angriff auf Cattaro vom 1. September? Einen Stützpunkt für Landungen zu gewinnen war ausgeschlossen, dazu gehört nicht nur ein längerer und kraftvoller auf nahe Entfernungen durchgeführter Angriff, sondern es müssen auch Landtruppen zur Verfügung sein, die Frankreich jetzt aber im Lande nötiger braucht. Und an dem bloßen Angriff einer Seeflotte seine Kampfkraft anzusehen, steht bei den voraussichtlich bevorstehenden Verlusten durch aus nicht im Einklang mit dem etwaigen Gewinn. Die österreichische Flotte durch einen Angriff aus Pola herauszulockern, mag vielleicht ein Beweggrund des Vorgehens gewesen sein; diese Flotte wird aber über den Aufenthalt des französischen Gegners unterrichtet gewesen sein und kannte die Zwecklosigkeit solchen Vorgehens.

Es bleibt daher wohl nur die Absicht für das Auftreten der Franzosen vor Cattaro übrig, der öffentlichen Meinung Kunde zu geben, daß auch die Flotte tätig vorgehe. Die

Regierung in Paris wird vermutlich nach all den schweren Niederlagen im eigenen Lande angeordnet haben, daß die Flotte Gelegenheit für Siegesnachrichten schaffe.

Wie einige Blätter richtig urteilen, ist das Vorgehen des französischen Admirals lediglich als eine wirkungslose Demonstration seiner Streitkräfte in der südlichen Adria zu bezeichnen, ein erfolgloser Bluff. Es scheint denselben Nachrichten zufolge diesem Angriff der Abmarsch der Franzosen unmittelbar gefolgt zu sein; die Flotte ist anderwärts, sei es im westlichen Mittelmeer oder sonstwo, vorwiegend wichtiger; hört man doch, daß sich in den französischen Besitzungen Nord-Afrikas sowie in Syrien ernste Dinge vorbereiten. Wir werden wohl in nicht allzu ferner Zeit davon hören. Eine sofortige wichtige Folge des Abzuges der Franzosen aus der Adria würde sein, daß Montenegro und damit Serbien wiederum ganz vom Meere abgeschnitten werden und die letzte Möglichkeit von Zuhilfenahme für diese beiden Gegner damit vorüber ist, was besonders bei dem mittellosen Montenegro stark ins Gewicht fällt.

Französischer Rückzug nach Süden.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Die Hoffnung der französischen Heeresleitung, in der zweiten Befestigungslinie Reims—Laon—La Fere dem Ansturm der deutschen Armee erfolgreich entgegenstehen zu können, hat sich nicht erfüllt. Der Druck von Norden, durch die Armeen Klud und Bülow ausgeübt, hat sich denn doch als zu wirksam erwiesen, die Umfassung des linken Flügels von La Fere—Compiègne aus nötigte zu einer allgemeinen Rückwärtsbewegung nach Süden. wollte man nicht Gefahr laufen, von links her aufgerollt zu werden.

Die ganze Nordarmee hat sich daher hinter die Marne zurückgezogen, dicht gefolgt von den Vorhut der stürmisch nachdrängenden Armeen Klud, Bülow, Haufen, Württemberg. Der deutsche Kronprinz hatte den schwierigsten Teil der Arbeit zu leisten; sein linker Flügel mußte mit der Nähe der Festung Verdun rechnen und hatte verschiedene Ausfälle zurückzuweisen, zudem waren die unwegsamen Argonnen zu durchqueren. Trotzdem gelang es ihm, sich dem Abschnitt der Marne zu nähern; wir suchen seine Vorhut nicht mehr fern von Chalons sur Marne. Sämtliche Sperrforts im nördlichen Frankreich, außer Maubeuge, wovon jetzt zwei Zwischenstellungen gefallen, sind in unseren Händen, die Kavallerie der Armee Klud, die besonders stark ist, streift vor Paris.

Dieses gezwungene Aufgeben der zweiten Front, eigens für diesen hier vorliegenden Fall erdacht und erbaut, spricht eine deutliche Sprache. Zunächst ist es eine Folge des nie rastenden Druckes, den die deutsche Armeen

ausüben und der den Feind gar nicht zur Besinnung kommen läßt. Dann gestattet das Ausweichen nach Süden ganz interessante Schlüsse auf die ferneren Absichten des Generals Joffre.

Es ist klar, daß eine Festung von der Bedeutung, wie Paris es ist, alle Operationen im weiten Umkreis beherrscht. Die mehrfach geschlagenen französischen Heere werden es natürlich vermeiden, in diese Festung hineingeworfen zu werden, schon um die Zahl der Eher dort nicht ungebührlich zu vermehren. Allein hieraus erklärt sich ein Vorbeigehen an der Festung, und der einzige offene Weg ist eben nach Süden. Zudem hat die Regierung ihren Sitz nach Bordeaux, also nach Süden verlegt und in ihrem Aufruf an das Land u. a. betont, „daß der Krieg gleichzeitig im übrigen Lande weiter geführt werden solle“ — mit diesem „schmerzlichen Entschluß“ sagte Herr Poincaré eigentlich nichts Neues. Er verspricht sich viel von dem Aufruf des Rekrutentontingents 1914 und predigt Widerstand und Kampf; es scheinen ihm Gambettasche Bilder vorzuschweben, doch übersteht der Präsident hierbei, daß das heutige Frankreich ganz außerstande ist, „Armeen aus der Erde zu stampfen“, derweilen die Mobilmachung bereits die Wehrkraft des Landes völlig in Anspruch nahm und die Geburtenziffer bekanntlich stark in der Abnahme ist.

Nichtsdestoweniger wird gewiß alles in dieser Richtung versucht werden, immer in der löblichen Absicht, den Krieg in die Länge zu ziehen, damit der „russische Druck“ fühlbar werde — die Russen, die in der Phantasie der Franzosen bald vor den Toren vor Berlin stehen! O, dieses harmlose Volk, o die leichtgläubigen Franzosen!

Die Festung Paris wird wahrscheinlich also nur seine Kriegsbesatzung zugewiesen erhalten, die die Franzosen mit etwa 186 000 Mann angaben (verdammt wenig), während die Feldarmeen sich ihre Bewegungsfreiheit wahren zu wollen scheinen.

Gänzlich abgetrennt von dieser Hauptgruppe stehen im Osten des Landes, in französisch Lothringen, immer noch starke Kräfte in besetzten Stellungen der Truppe des Kronprinzen von Bayern und des Generals von Heeringen gegenüber.

Wir vermuten diesen französischen Armeeteil in dem Raume zwischen Epinal und Toul, beide Flügel an diesem starken Plaque angelehnt in starker Stellung.

Im Norden von Epinal bis hinauf zum Fort Port-St. Vincent, an der oberen Mosel, hat man in dem Fortgürtel eine Lücke gelassen, die etwa sechs Meilen breit, aber mit aller Kunst als zukünftiges Schlachtfeld bereits im Frieden hergerichtet ist. Mirecourt bildet das Zentrum dieser natürlichen Defensivstellung.

Aus dem Großen Hauptquartier.

6. September. (Amtlich.)

Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffsplänen um die Befestigungen von Nancy bei.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

31]

„Ja. Ich sagte ihm, wer du seiest, allein der Name schien ihm nicht bekannt zu klingen. Er sprach wie von einem völlig Fremden von dir. Aber weshalb dieses Geheimnis, eigentlich, Onkel? Was habe ich denn Unrechtes getan?“

Flower raffte sich mit Gewalt empor, während ein geisterhaftes Lächeln um seine Lippen spielte. Er versuchte einen scherzenden Ton anzuschlagen; aber Beatrice merkte, wie schwer es ihm fiel.

„Ich werde wohl auch die Bekanntschaft deines neuen Freundes machen müssen“, sagte er. „Aber beruhige dich nur, ich bin nicht im geringsten aufgebracht; nur würde ich dir bei der Anknüpfung neuer Bekanntschaften einige Vorsicht empfehlen, denn die Menschen sind gern geneigt, das Schlechte von uns zu denken. Und nun möchte ich nach Hause, wenn du nichts dagegen hast. Niemand soll unseren Wagen holen. Ich bleibe da, bis du zurückkommst.“

Aus irgendeinem Grunde fürchtete sich der Mann aufzustehen, wie Beatrice deutlich merkte. Sie wunderte sich über seine plötzliche Schwäche, die ganz im Gegensatz zu seinen gewöhnlichen Taten. Doch wollte sie jetzt nicht weiter über diesen Punkt nachdenken, sondern ließ den Wagen holen und Flower verließ zögernd die halbdunkle Loge. Die Nacht war nicht kalt und trotzdem hüllte er sich in einen großen Winterrod, als wollte er vermeiden, erkannt zu werden. Als man durch die Vorhalle dem Ausgang zuschritt, erblickte Beatrice Dr. Mercer, der unweit von ihr stand. Er wartete, bis Onkel und Nichte verschwunden waren, dann kehrte er in den Saal zurück. Die erste Person, der er hierbei begegnete, war Russell, der ihn mit den Worten ansprach: „Ich habe Sie überall gesucht. Wohl sah ich Sie auf der Bühne spielen, hielt es aber nicht für an-

gemessen, mich Ihnen zuzugesellen. Was ist aus Flower und seiner Nichte geworden? Sind Sie schon fort?“

„Sie fuhrten soeben nach Hause. Ich glaube, Ihnen eine ganze Menge Neuigkeiten melden zu können. Wenn Sie mich beim Souper sahen, so haben Sie wohl auch bemerkt, wer uns Gesellschaft leistete?“

„Gerade deshalb wollte ich mit Ihnen sprechen“, versicherte der andere eifrig. „Das war doch ein merkwürdiger Glücksfall, der unseren Freund, den Malayan, veranlaßte, sich mit Ihnen an einen Tisch zu setzen. Und welche Bewandnis hat es mit dem Schmuddä, das Miß Gallo-way am Halse trug und ihm übergab?“

So sprechend, hatten sie den Weg in einen der Säle zurückgelegt, wo man Erfrischungen bekam. Bei einem Bissen Sandwich und einer Zigarette ließ es sich viel besser plaudern, als inmitten der sich drängenden und stoßenden Menge. Russell verstand aufmerksam zuzuhören und sprach kein Wort, bis Wilfried seine Erzählung beendet hatte.

„Großartig!“ murmelte er dann vor sich hin. „Das trifft sich ja ausgezeichnet. Ich kam von der Hoffnung erfüllt hierher, einige Anhaltspunkte zu finden und fand weit mehr als das. Sie sollen im gegebenen Moment alles erfahren. Für den Augenblick wollen wir uns der kleinen Gesellschaft dort in der Nische anschließen. Wenn mich nicht alles täuscht, so bildet Uzali den Mittelpunkt der Gruppe. Wir dürfen nicht seinen Argwohn erregen; aber er soll wenigstens wissen, daß er Freunde in der Nähe hat. Wir können alles hören, was gesprochen wird, ohne den Anschein zu erwecken, als würden wir horchen.“

In der bezeichneten Nische befanden sich vier oder fünf Herren. Es war reichlich Raum für eine doppelte Anzahl. Russell und sein Gefährte nahmen wie zufällig ihren Weg dahin und zündeten sich ihre Zigaretten an. Uzali schien gerade eine Anekdote beendet zu haben, denn er verstummte alsbald und stützte sich mit den Händen auf den Tisch.

„Nein, meine Herren, nicht das geringste Zeichen, nicht der geringste Anhaltspunkt“, versicherte er. „Aber ich lasse

mich nicht gleich durch den ersten Mißerfolg entmutigen. Nein, lieber lehre ich nicht auf die Bühne zurück, wenn Sie nichts dagegen haben, sondern warte hier, bis Sie gehen wollen. Ich tanze ja nur selten.“

Die Nische leerte sich rasch und nur Wilfried und Russell blieben daselbst nebst Uzali zurück, der gelassen seine Zigarette rauchte, als hätte sich nichts Ungewöhnliches zgetragen. Russell streckte die Hand nach einer Zigarettenschachtel, um die ein seidenes Band geschlungen war. Er löste das Band los und begann es in verschiedenen Knoten zu schlingen, wobei er gleichgültigen Tones bemerkte: „Sie haben da eine seltsame Geschichte erzählt, Sir, und Sie wollen mir und meinem Freunde verzeihen, wenn wir zugehört haben.“ Und als ihn Uzali förmlich herausfordernd anblickte, fuhr Russell fort: „Ich möchte nur wissen, ob die Spur, von der Sie sprachen, dieser Schlinge hier glich.“

Und mit gut gespielter Gelassenheit schob er das zusammengeknötete Band über den Tisch dem Malayan zu, um ihn zu einer Aeußerung zu veranlassen.

Uzali blickte ihn durchdringend an und sprach: „Sie haben jetzt entweder zuviel oder zu wenig gesagt.“

19.

Russell saß unbeweglich da. Er war nicht ohne reifliche Ueberlegung zu Werke gegangen, obgleich er wußte, daß er es mit einem gefährlichen Feinde zu tun habe. Uzali spielte eine Weile mit dem Band, dessen Knoten er bald löste, bald wieder erneuerte, als erwäge er im stillen, was er jetzt tun sollte. Wilfried Mercer, der bald auf den einen, bald auf den anderen blickte, nahm den Eindruck in sich auf, als sehe er zwei große Schachmeister vor sich, die über das karierte Brett geneigt, reiflich erwogen, welche Züge sie jetzt machen sollten.

„Sie sind mir fremd“, begann Uzali endlich.

„Das will ich in einem gewissen Grade nicht in Abrede stellen“, gab Russell zu. „Ich weiß nicht, ob Sie ein frommer Mann sind, Mr. Uzali, oder nicht; aber vielleicht werden Sie mir bestimmen, wenn...“

(Fortsetzung folgt.)

Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten von Klud und von Bülow nördlich der beglückten Maas vollständig überrast worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem wurden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches ab Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigewiesen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Allerlei Meldungen.

Alle Kräfte der Nation sollen eingesetzt werden.

Berlin, 5. September. Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekunden, auch im Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Entschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamtes, welche die Kriegsnote erheischt, in etatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden.

Insbefondere sind sie bereit, einzutreten:

1. für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe,
2. für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen,
3. für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffserfasses,
4. für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschieden:

(gez.): Dr. Paasche, Freiherr von Camp, M. Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Ein Brief des Großherzogs von Hessen an die Großherzogin.

In der „Darmstädter Zeitung“ sind Stellen aus einem Briefe veröffentlicht worden, den der Großherzog von Hessen aus dem Felde an die Großherzogin gerichtet hat. Es heißt darin:

„Die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns fing die Schlacht in dichtem Waldgestrüpp an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, das Schlimmste sei ein Waldgefecht, wobei keiner den anderen sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus auf Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorherigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeistern, immer voran. Man erlebt zuviel. Der Tod wird Nebensache. Man sieht zwischen Toten, Verwundeten, Pferden usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einen doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist.“

Die deutsche Aktion in Belgien.

London, 6. September. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschießen. Termonde liegt an der Scheide zwischen Gent und Antwerpen, hat 10 000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

Rouen von den Franzosen geräumt.

Kopenhagen, 5. September. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt.

Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und hat etwa 120 000 Einwohner. Es ist eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frankreichs.

Von unserem Verbündeten.

Das hiesige österreichisch-ungarische Generalkonsulat stellt der „Frankf. Ztg.“ folgende Meldungen zur Verfügung:

Die Armee Aussenberg nützt ihren Sieg von Zamosc-Komarow durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt von Stunde zu Stunde ihre Trophäen. Der Angriff der Armee Dankl auf Lublin dauert fort.

Von den Blättern veröffentlichte Nachrichten über den Untergang der „Zenta“ konstatieren den Heldennut unserer Offiziere und Mannschaften und die Barbarei des französischen Geschwaders, das die primitivsten Forderungen der Menschlichkeit mißachtend, die mit den Wellen ringenden Seeleute ohne Not ihrem Schicksal überließ.

Vor Lemberg.

Zur Lage auf dem österreichisch-ungarisch-russischen Schauplatz schreibt die Wiener „Rundschau“ unterm 3. d. M.: Die Abwägung und der Vergleich der beiderseitigen Situationen ergibt für jeden nüchternen und sachlichen Be-

urteiler, daß die Gesamtlage in den großen Entscheidungslämpfen für uns weitaus günstiger ist als für den Gegner. Um so mehr, als noch nicht bekannt ist, ob unsererseits die aktive Verteidigung des Raumes um Lemberg nicht noch mit neuen Momenten zu rechnen hat, die eine durchgreifende Aenderung in der operativen Lage gerade auf diesem Gebiete in Bälde herbeizuführen bestimmt sind.

Sei dem wie immer. Eines möge jetzt schon konstatiert werden: Der Besitz der Stadt Lemberg ist für den Ausgang der noch fort dauernden Kämpfe an unserer Ostfront militärisch völlig bedeutungslos. Es mag sein, daß das gestern nachmittag ausgegebene Bulletin bei vielen, die in der Erinnerung an das Datum des historischen Tages von Sedan allzu hoch gespannte Erwartungen hegten, einige Enttäuschung erweckt hat. Und unsere Bevölkerung war durch die Nachrichten über die großen deutschen Siege im Osten und Westen bereits allzu sehr prädisponiert, auch für die erwarteten Meldungen von überwältigenden Erfolgen unserer Heere. Dabei vergaß man ganz, unter wieviel schwierigeren Verhältnissen unsere Armee in Galizien und Rußland einer bedeutenden Uebermacht standzuhalten hat. Und dennoch — die Erfolge sind da und wir wissen, daß unsere Heeresleitung es verstehen wird, sie auszunutzen und sie zu entscheidenden zu machen.

Russische Lüge.

Berlin, 6. September. (W. B. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Aeußeren in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

Die unabhängige englische Arbeiterpartei gegen den Krieg.

Die unabhängige englische Arbeiterpartei protestiert in einem Manifest, das der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wiedergibt, gegen Englands Teilnahme am Kriege:

Es sei nicht die serbische oder belgische Frage, die England in diesen tödlichen Kampf verstricke; es sei nicht ein Krieg für eine unterdrückte Nationalität oder um Belgiens Neutralität. England würde auch ohne die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland in den Krieg hineingezogen werden sein. Wer glaube, daß, wenn Frankreich durch Belgien hindurch Deutschland überfallen hätte, Feindseligkeiten gegen Frankreich begonnen worden wären? Hinter dem Rücken des Parlaments und des Volkes habe das englische Ministerium heimlich Vereinbarungen mit Frankreich getroffen und sie abgeleugnet, als man danach fragte. Darum habe England nun die Folgen des Krieges zu tragen; aber die verantwortlichen Männer würden schon noch zur Verantwortung gezogen werden.

England als Antistif Japan.

Tokio, 6. September. In einer außerordentlichen Sitzung des Landtages gab der Minister des Aeußeren einen Ueberblick über die letzten Ereignisse. Er erklärte, daß anfangs August Großbritannien mit Hinweis auf den Vertrag Hilfe von Japan erbitten habe, da deutsche Kriegsschiffe den englisch-japanischen Handel bedrohten und man sich in Riantschou auf den Krieg vorzubereiten scheine.

Bulgarien.

Sofia, 5. September. Zu der russischen Protestnote wegen der Durchreise deutscher Matrosen sagt das Blatt „Kambana“, es sei ungenügend, daß der russische Gesandte Sawinsky den Text der Note vorher den russophilen Zeitungen zur Veröffentlichung gegeben und damit diese zu seinen Organen gemacht habe. Sollte Sawinsky darin fortfahren, dann würde die bulgarische Presse auch ihm gegenüber alle Rücksichten fallen lassen und erzählen, in welchen Beziehungen Sawinsky zu unverantwortlichen Faktoren in Bulgarien und selbst zu Revolutionären stehe.

Die Krönung Benedikts XV.

Rom, 6. September. (W. B. Nichtamtlich.) In der Sixtinischen Kapelle fand heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim Heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, solche des Malteserordens, des Ordens vom Heiligen Grab sowie des römischen Patriziats und Abordnungen der Diözesen Genua, Vercelli und Bologna sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. September 1914.

Die Stimmung auf dem Land. Man schreibt uns: In den Städten kommen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz am schnellsten, da finden sich am raschesten größere Menschenmengen zusammen, da entsteht leichter erregte Bewegung. In unseren Dörfern draußen auf dem platten Lande ist's stiller. Daß die Nachrichten künftig etwas schneller hingebraucht werden sollen, daß die amtlichen Telegramme von wichtigen Ereignissen an den Landpostämtern ausgehängt werden sollen, wird mit Freude begrüßt. Man hat's in der Tat schmerzhaft empfunden in dieser Zeit der atemlosen Spannung, so weit hinter den Städten herhinken zu müssen. Und was bedeutet nicht ein Tag von Sorge mehr, wenn die Sorgen so schwerwiegend sind als in diesen Kriegszeit! Wenn aber die Glocken in den Städten neuen Sieg einläuten und die Fahnen aus den Fenstern wehen, da möchte man auch auf dem Lande recht bald den Anschlag an den allgemeinen Freudenstrom haben.

Stiller wird's dann im Dorf noch immer bleiben. Die Feldarbeit geht ruhiger als jede andere ihren Gang; es fehlen die großen leichtbeweglichen Massen. Aber den Krieg merkt man doch allüberall. Auf Aedern und Wiesen sieht man die Frauen und Mädchen. Die Männer fehlen bis auf die alten. Die rühren sich freilich auch noch fleißig. „Wenn's sein muß, können wir's auch immer noch“, sagt so ein fleißigjähriger Grautopf, der schon Söhne und Enkel

im Felde stehen hat. Man schafft mit Geduld und verdoppelter Anstrengung, was getan werden muß. Und man trägt mit Geduld, was der Krieg an Lasten bringt.

Auch auf den Dörfern treffen nun immer mehr Nachrichten von Verwundungen und Todesfällen ein. Da ist niemand, den der eigene Schmerz blind machen könnte für die heilige Notwendigkeit. Es ist eine Verberberung in unseren Bauern, ein nachhaltiger, entschlossener Groll, von dem sich der Städter schwer einen Begriff macht. Das Schicksal der ostpreussischen Landbevölkerung, die durch die Kosakenrauberbande von Haus und Hof vertrieben worden ist, ihren Acker, ihr Vieh hat lassen müssen, das steht als erschütterndes Bild jedem vor der Seele. Und das fühlt man auf dem Lande, wo man so an seinem Eigentum und an der Scholle hängt, tief und innig mit.

Die Alten — und ihrer sind auf dem Lande wohl auch mehr als in der Stadt — die 1870/71 schon mit dabei gewesen sind, leben wieder völlig in den Erinnerungen an damals. Sie haben nur den einen Gedanken, daß es wieder so gut gehen wird, daß die Söhne so brav und tapfer sein müssen, wie die Väter es waren. Man nimmt es fast hin, als müsse jeder in seinem Leben auch an diesem Prüfstein einmal erprobt werden. Man rechnet ja auf dem Lande überhaupt weniger wie in der Stadt. Man ist jahraus jahrein von höheren Gewalten, von Wind und Sonnenschein so viel abhängiger. Da nimmt man auch den Krieg als solche Schicksal hin, in frommem Gottvertrauen an die gerechte Sache.

England aber hat auch bei unseren Bauern die Hauptlast des Hasses zu tragen. Daß Englands Konkurrenzneid den Russen erst aufgeschwemmt habe, daß durch ihn erst Frankreich hineingezerrt worden sei, darüber hat kaum einer einen Zweifel. Und mancher stämmige Bursche auf dem Lande dient heutzutage schon an Bord eines deutschen Schlachtschiffes. Auch der deutsche Bauer ist inzwischen aus dem Umkreis der kontinentalen Interessen hinausgewachsen in die Sphäre der Weltpolitik. Und wenn ihm auch die Welthandelsinteressen fern liegen, so fühlt er doch instinktiv, wie sehr die Größe seines Vaterlandes und damit sein eigenes Leben und Besitztum und alles, was ihm lieb ist, mit dieser Weltstellung Deutschlands zusammenhängt. Die Engländer wollen uns unsere Flotte kaput machen — das darf nicht sein. Mit diesem schlichten Argument greift man zur Waffe und hat nur den einen Wunsch, daß auch eben dieses England bis zum gründlichen Friedensschluß am festesten möge gepakt werden.

Kommt dann eine Siegesmeldung, so findet man sich rasch zusammen, die ganze Gemeinde. Das hält ja bei der traulichen Enge des Dorfes nicht schwer. Auf dem Markt oder auf der Dorfstraße oder vor den Häusern draußen, und wenn dann noch der Pfarrer oder der Lehrer über die Ereignisse ein paar passende Worte findet, so kommt die Feier rasch zustande. Die Vaterlandslieder hat eben sowie so jeder in der Kehle und vielleicht findet sich auch ein Gesangsverein, der sie mit besonderer Kunst vorträgt. Auch diese Feiern sind still und schlicht. Sie gehen drum nicht weniger zu Herzen. Und wenn man im Dunkel der Nacht unter dem blühenden Sternenhimmel auseinandergeht, da weiß es jeder, daß wir diesen Krieg gewinnen müssen, daß wir zu jedem Opfer bereit sein müssen, das der Sieg unserer Sache nötig macht.

* Vaterländischer Frauenverein. Zu der von uns errichteten Lazarettbücherei sind uns weitere reiche Zuwendungen in Büchern geworden von folgenden Herren bzw. Frauen: Herr, Herz, Rehm, J. Wiesenthal, M. Schreiber, E. Holzmann, Engelbrecht, A. Ritter, Schmitt-Hartlieb, Stahl, Kirdorf, Biesand, Henkel, Tag, A. Holzmann-Strupp, Emmerich Landrat von Marx, M. Rothschild, Fleckner, Arrabin, Kesselschläger, Thiering, Dr. Parisier, Heinrich von Nonnfeld, Vogt, Sommer, Schweiger, Adernann, Altschul, S. Marx, Bender, Otto, Ortel, Solting, Rathay, Freudenberger, Trog, Islaub, Hammer, Becker, Steinhäuser, Hofmann, Leonhard, Jede, Stolz, Pauli, Dr. Kuhlmeier, Kuhlharsh, Huff, Keugah, Fischer, Clout Winter, Strohmeyer, Voller, Zettmann, C. Deisel, L. Roewe, Dr. Braunschweig, Val. Wollenhaupt, Reuter, M. Wiesenthal, Wolpke, von Bülow, Oberbürgermeister Lübke, Rappus, Gg. Bär, Schwab, Friemel, Gergens, von Norden, von Rietberg, Jäger, Dörter, Dr. Strech, M. Pfeiffer, Falt, Zurbuch, Neugah, Becker, Sahm, Dombach, A. Holzmann, Ch. Meßger, See, Scharahig, Dinkelspühler, J. Strauß, Wörbelauer, Cäjar, Dr. Höber, A. Heine, B. Faulmann, Kornemann, H. Mott, Dr. Rüdiger, Dr. Lommel, Grünher, Thieser, Leonhardt, Röder, Simon-Rehren, Fischer, Haas, Neugah, de Ritter, Ködel, Dr. Bouvier, Dr. Weidemann, Bürger, Schule, Gg. Reinhard, M. Zimmer, J. und E. Scheller, Prof. Edhardt, J. Blum, E. Emmerich, Freudenmann, J. Adernann, Stoffer, Rektor Kern, Weinmann, M. Landmann, Neusch, Pfeiffer, Gerdes, Sieschel, Bielele, Voigt, Timm, Fr. Becker, Koster, Peter, Schent, Blantennagel, Anthes, Schad, Klemme, Jins, Gg. Becker, Dypel, Dr. Röser, Fr. Debus, Rich. Debus, Bürgermeister Feigen, Messer, Schmidt, Kleeblatt, Voller, Schildhauer, Ruppel, Leisten, Dreiling, Kahle, Zurbuch, Ph. A. Lepper, Pfeiffer, Ohlenhaut, Blappe, Stumps, Ch. Lanz, Fr. Meßger, Eppich, Feiß, H. Lanz, Bonnet, E. Dröschler, Koppstedt, Balmer, Krah, E. Müller, Sahnner, Gogfeld, L. Bödler, Busch, Fraunholz, E. Holzmann, Mommsen, Prof. Werkerling, J. Nagel, Dr. Hühnerfauth, Meßger, Gg. Schmid, Hans Wolf sowie vielen anderen gütigen Spendern, die unsere Einämmler sehr sehr herzlich nicht ausließen. Für die kräftige Unterstützung statten wir hiermit unseren herzlichsten Dank ab und bitten höflich auch um weitere Zuwendungen, speziell sind wir für tägliche Ueberlieferung neuer Tageszeitungen sehr verbunden. Annahmestelle Louisestr. 77. (Bureau Dr. Wertheimer.) Vaterländischer Frauenverein.

* Kinderpende fürs Vaterland. Die bei Herrn Kaufmann Heinrich Kahle, Hofstr. 18, errichtete „Kinderpende des Vaterländischen Frauenvereins“ ergab die Summe von 103,05 M., von welchem Betrag, nach Abzug von 23,90 M. für gekaufte Materialien, der Rest mit 79,15

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Karl dem Konto des Vaterländischen Frauenvereins bei der Landgr. Hess. Concess. Landesbank überwiesen werden konnte.

Opfer des Krieges. Am Samstagabend erfolgte die Überführung des seinen Wunden erlegenen Jägers J. A. L. O. G. r. i. m. vom Allgemeinen Krankenhaus nach seiner Heimat Vorsh (Kreis Bensheim). Bis zum Weichbild der Stadt über die Oberurseler Chaussee gaben Deputationen der Krieger- und Militärvereine und eine Abordnung vom Roten Kreuz dem toten Helden das Geleit.

Allgem. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. Höhe. In der Zeit vom 24. bis 29. August wurden von 138 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 108 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 24 Mitglieder im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 6 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 1103,45 M Krankengeld, 231,60 M Unterstützung an 11 Wöchnerinnen, für 1 Sterbefall 50 M. Mitgliederbestand: 2965 männl., 3322 weibliche, zusammen 6287.

Der Bezirksverein Frankfurt (Main) des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten bittet die Angehörigen von Mitgliedern, die zu den Zahlen einbezogen sind, behufs Verjüngung von Liebesgaben etc. deren Adressen umgehend dem ersten Vorsitzenden, Ober-Postassistent Jened, Frankfurt (Main), Wörfelderlandstr. 66, mitteilen zu wollen.

Nassauische Kriegerversicherung. Die seitens des Regierungsbezirks Wiesbaden unter Zusage eines namhaften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein Nassauischer landwirtsch. Fortwirte haben bereits einen Zuschuß von zusammen 2000 M. gezahlt) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene „Nassauische Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Krieger-Vereine, ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeangehörigen versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntnis des großen patriotischen und gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegerversicherung zukommt, erfährt man schon daraus, daß auf das Vorgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden hin andere Landesteile (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel, weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegerversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebenen bei der Nassauischen Kriegerversicherung, weil auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direktion der Nassauischen Landesbank mitteilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegerversicherung verweisen wir auf die überall angeschlagenen Plakate und die heutige Bekanntmachung der Direktion der Nassauischen Landesbank im Annoncenteil dieses Blattes.

Der Prophet Hesekiel über England. Im Propheten Hesekiel 30,6 ist folgende zeitgemäße Prophezeiung zu lesen: So spricht der Herr: Die Schutzherrn Ägyptens müssen fallen und die Hoffart ihrer Macht muß herunter.

Während der Mobilmachungstage geleistet hat. zeigt folgende Beobachtung: Bei der Beförderung unserer Truppen auf den Kriegsschauplatz durchliefen in einer Nacht im Zeitraum von acht Stunden 64 Militärlüge nach derselben Richtung hin die Eisenbahnstation einer mittelgroßen Stadt, also alle 7½ Minuten ein Zug, ohne daß auch nur die geringste Störung eingetreten wäre. Das ist eine Leistung, die uns nach sachmännischem Urteil so leicht kein anderer Staat nachmacht.

Armeelieferungen. Die stellvertretende königliche Intendantur des 18. Armee-Korps ersucht folgendes mitzuteilen:

Da bis jetzt für die Truppen des 18. Armee-Korps ein Bekleidungsamt noch nicht besteht, wollen sich etwaige Bewerber um Lieferungen von Armeebekleidungs- und Ausrüstungsstücken an die nächstgelegenen Bekleidungsämter in Kassel, Koblentz und Straßburg wenden, die zurzeit den Bedarf für das Armee-Korps mit decken. Das gleiche gilt namentlich auch für Arbeiter und Arbeiterinnen, die Beschäftigung bei der Anfertigung solcher Stücke suchen, z. B. Wäsche, Drillzeug, Tuchbekleidung, Halsbinden, Helmüberzüge usw.

Warnung. Das Gouvernement Lüttich warnt dringend vor Zuzug von Arbeitern nach Lüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und des Stillstandes der Betriebe Arbeitsmöglichkeit gänzlich ausgeschlossen ist. Die weiteste Verbreitung, auch in Landgemeinden, ist dringend erwünscht.

*** Die Firma Georg Scherer u. Co. in Langen in Hessen** hat dem Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung, für Lazarettzwecke und dem Zentralkomitee des roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer-Kognak und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

Ein unerwarteter Ueberfall. Eine nicht alltägliche Liebespende hat die Einwohnerschaft von Waldgirmes den verwundeten Krieger des Wehlarer Lazaretts zukommen lassen. Sie sandte diesen hundert große Zwetschenkuchen von erlesener Güte. Die wackeren Krieger, die zwar in Frankreich den Feind todesverachtend niederzwangen, waren diesem „Liebesangriff“ doch nicht ganz gewachsen, zumal er gänzlich unerwartet kam und die Angegriffenen ohne jede Dedung, Sicherung und Vorbereitung fand. Um in Zukunft ähnlichen, aber sehr erwünschten „Ueberfällen“ wirkungsvoll begegnen zu können, bittet die Lazarettverwaltung, ihr wenigstens einen Tag zuvor davon Mitteilung zu machen.

Hus Nah und Fern.

— Friedrichsdorf, 6. September. Bürgermeister Schneider ist bei einem Gefecht in den letzten Tagen durch zwei Schüsse, einen durch den Arm und einen durch den Hüftknochen, verwundet worden. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

r. Oberursel, 7. September. Gestern, Sonntag, mittags kurz vor 1 Uhr fuhr das Lastauto der Branerei Henrich aus Frankfurt die untere Hainstraße abwärts, um bei Gastwirt Diehl Eis abzuladen. Kurz bevor das Auto anhielt, sprang der Begleitmann Kaspar Ritz, Kronauerstr. 7 in Frankfurt wohnhaft, herunter und kam dabei unter das linke Vorderrad zu liegen, so daß die ganze Last des schweren Autos auf ihm ruhte. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Marienkrankenhaus nach Frankfurt verbracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung den erhaltenen schweren innerlichen Verletzungen erlag. Sein elfjähriges Söhnchen war Augenzeuge des schrecklichen Vorganges.

— Cronberg, 5. September. Prinz Friedrich von Hessen, ältester Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit den Hanauer Alanen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankfurt durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

e. Eppstein i. L., 6. September. In dem weithin bekannten Hotel Delmühle (Wächter Herr Karl Einbeck) ist seitens des Zweigvereins des roten Kreuzes in Homburg ein Vereinslazarett mit 22 Betten eingerichtet, welches gestern von Verwundeten bezogen wurde. Aber nicht 22, sondern rund die dreifache Zahl, also 66 unserer tapferen Vaterlandsverteidiger, darunter einige Schwerverwundete, wurden gestern dem Lazarett überwiesen. Hier gab es dann Gelegenheit, die Vaterlandsliebe in der Tat zu bezeugen und Dank einer Zahl opferwilliger Bürger waren alle sofort, 20 Leute im Hotel Seiler und die übrigen in Privathäusern untergebracht. Das Lazarett wird von Herrn Kreisobstbau-Inspeltor Hotop aus Homburg als Lazarett-Inspeltor und Herrn Dr. med. Habelmann (Vertreter des im Felde stehenden Herrn Dr. Sames) geleitet, welchen Herren einige Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne, sowie mehrere Diakonissen zur Seite stehen. Auch eine Anzahl junger Damen aus Eppstein und Bodenhausen hat sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die Ausstattung des Lazaretts an Wäsche, Verbandsmaterial und sonstigen Gebrauchsgegenständen, welche durchweg von Einwohnern Eppsteins und Bodenhausens geliefert wurden, ist eine derartig reichhaltige, daß sie selbst bei dem das Lazarett revidierenden Oberstabsarzt aus Wiesbaden größte Bewunderung erregte. Mögen unsere tapferen Krieger hier recht bald Heilung ihrer im Kampf fürs Vaterland erhaltenen Wunden finden.

— Darmstadt, 4. September. Nahezu 200 französische, meist schwerverwundete Gefangene trafen heute nacht aus dem Süden hier ein und wurden in den verschickten Lazaretten untergebracht. Die Militärbehörde hat sich auf Grund bedauerlicher Vorkommnisse veranlaßt gesehen, anzuordnen, daß nunmehr bei den ausländischen verwundeten Gefangenen keine Pflegerinnen mehr tätig sein dürfen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. September. Im „Lokal-Anzeiger“ heißt es zu den neuen Meldungen vom östlichen Kriegsschauplatz: Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Prahlerei Clemenceaus, daß es dem General Joffre gelungen sei, die deutsche Armee zwischen Nancy und Paris einzuklemmen. Die „Kreuzzeitung“ hält den Fall von Nancy für wichtiger als den von Maubeuge. Nancy habe eine sehr bevorzugte Lage an der Meurthe und am Rhein-Marne-Kanal. Die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn der Deutschen lasse darauf schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert lege.

Berlin, 7. September. Laut „Lokal-Anzeiger“ erklärte

der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

W.B. Danzig, 6. September. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin ist heute nachmittag, begleitet von der Prinzessin August Wilhelm, hier eingetroffen. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof der Oberpräsident von Jagow eingefunden sowie Damen und Herren des roten Kreuzes und einige Offiziere. Die Kaiserin begab sich im offenen Automobil, umgeben von einer großen Menschenmenge, zum Oberpräsidium, wo sie Wohnung nahm.

Berlin, 7. September. Wie das „Berliner Tageblatt“ über Genf erfährt, sollen im Norden von Paris kleinere Kavalleriescharmügel stattgefunden haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

Berlin, 7. September. Zu der Meldung des Wolff-Bureaus über die Unterzeichnung einer Erklärung der Mächte des Dreiverbandes, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges abzuschließen, sagt die „Börsische Zeitung“: Das läßt erkennen, welch tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse bei allen drei Regierungen hervorgerufen haben, besonders natürlich bei der französischen, von der zweifellos die Aneignung zur Errichtung der Friedensbedingungen ausgegangen ist. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich bemüht fühlen könnte, so viel von einer eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist.

Im „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten gleichzeitig so unwiderstehlich zu gestalten, daß jeder einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch der Krieg länger werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden schließen könnte, ist klar. Aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

Eingekandt.

Es wäre jetzt gerade die geeignete Zeit, daß der schon lang projektierte 7-Uhr-Ladenstluß endlich einmal in Kraft tritt, damit auch die weiblichen Angestellten für die im Felde stehenden Truppen durch Stridarbeit und sonstige Betätigungen sich ernstlich beteiligen können. Ich bin fest davon überzeugt, daß alle edelbedenkenden Prinzipale sich der guten Sache gern annehmen, um so mehr wir schon von sieben Uhr ab hinter der Labentheke herumlungern und nicht wissen, wie wir unsere Zeit bis 9 Uhr totschlagen sollen. Gönnst uns doch auch ein paar freie Stunden, in denen wir uns an dem großen Liebeswert, an welchem sich zurzeit unser ganzes Vaterland beteiligt, teilnehmen und mithelfen können. Unsere Bitte ist um so gerechtfertigter, als durch einen früheren allgemeinen Schluß den Geschäften ein pekuniärer Schaden absolut nicht entsteht, vielmehr eine Ersparung durch Licht, Heizung usw. Die Kundschaft wird den Wünschen der Angestellten gern Rechnung tragen und das berechnete Verlangen nach Kräften unterstützen.

Eine für viele.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kapelle
Montag, den 7. September.
Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|-------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Sollt ich meinem Gott nicht singen. | |
| 2. Ouverture z. Oper Das goldene Kreuz. | Brüll. |
| 3. Arie a. d. Oper Lucia. | Donizetti. |
| 4. Wiegenlied. | Schubert. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie a. d. Oper Die kleine Frau Schmetterling. | Puccini. |
| 6. Abendruhe. | Loeschhorn. |
| 7. Fest und treu! Marsch. | Fück. |

Dienstag, den 8. September.
Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|--|------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Nun lob' mein Seel den Herrn. | Weber. |
| 2. Ouverture zu Preziosa. | Metzdorf. |
| 3. Persisches Lied. | Wagner. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Tannhäuser. | |
| II. Teil. | |
| 5. Vorspiel zu Traviata. | Verdi. |
| 6. Nocturno. | Chopin. |
| 7. Die Wachtparade kommt. | Ellenberg. |

- | | |
|---|------------|
| Abends 8 Uhr. | |
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Hilf Herr Jesu laß gelingen. | |
| 2. Ouverture z. Oper Die Wasserträger. | Cherubini. |
| 3. Seliges Waldgeheimnis. | Kienzl. |
| 4. Salve Regina. | Matys. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie a. d. Oper Der Freischütz. | Weber. |
| 6. Mondschein Serenade. | Moret. |
| 7. Unter dem Siegesbanner. Marsch. | Blon. |

(Wegen Lücken in der Orchesterbesetzung bleiben Aenderungen der Programme vorbehalten.)

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine dergleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Höhestraße 9.

Eventuell das ganze zusammen.

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubehör, Nebengebäude etc., großer extravaganter Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Sensal, Louisenstraße 26.

Alles Zerbrochene
kittet Rufs Universal Kitt. Eßt bei Karl Deisel, Drog. Homburg.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. hess. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Von der Kinderpende des Vaterländischen Frauenvereins aus der Sammelstelle bei Herrn Kahle Höhestraße 18 (siehe noch Lokales). Mt. 79.15
Mit den bereits eingegangenen Mt. 29,817.55
Summa Mt. 29,896.70

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. hess. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.
M. v. Marg.

Sparsame Frauen Stricker nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe u. Socken.

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein!
(100% Wolle)

Sternwollspinnerei-Alfons-Bahrenfeld

In Homburg zu haben bei: G. Walmer
H. Beyler, Ph. Debus und Gebr. Kahn
In Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

Ämtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Die Regierungshauptkasse in Wiesbaden ist angewiesen worden, die Vergütungen für die ausgehobenen Mobilmachungspferde, Wagen und Geschirre sowie die Reisefkosten für die Taxatoren durch die hiesige königliche Kreiskasse auszahlen zu lassen.

Die Gemeindebehörden werden ersucht in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen, daß die Beträge gegen Rückgabe der mit ordnungsmäßiger Quittung versehenen Ackerntnisse bei der königlichen Kreiskasse in Bad Homburg v. d. H. zu erheben sind.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Berlin W. 66, den 21. August 1914.

Leipziger Straße 5.

- 1) Die große Bedeutung die der Versorgung des Heeres mit Betriebsstoffen für Explosionsmotoren beizumessen ist, macht es notwendig, daß die Freigabe von Benzin usw. aufs äußerste eingeschränkt wird. In Ergänzung des Erlasses vom 6. 8. 1914 Nr. 294/8. 14. A 7 V. Ziffer 3 wird daher bestimmt: Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leicht siedenden Petroleum- und Teeröl-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, darf nur in beschränktem Umfange an die nachstehend bezeichneten Verbraucher stattfinden:

- a) Feuerwehren,
 - b) Krankenhäuser und Ärzte,
 - c) Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und
 - d) Bergwerke zur Speisung der Wetter-Sicherheitslampen.
- Den Gesuchen um Freigabe muß eine ortspolizeiliche Bescheinigung über die Richtigkeit der gemachten Angaben beigelegt sein. Die Beurteilung der Notwendigkeit der Freigabe bleibt jedoch ausschließlich den stellvertretenden Generalkommandos, Festungs-Gouvernements- und Kommandanturen überlassen. Der nur einmal gültige Freigabeschein muß auf eine bestimmte Menge lauten. Etwa bereits ausgestellte unbeschränkte Freigabescheine ohne Mengenangabe sind umgehend einzuziehen. Muster eines Scheines wird beigelegt.

Freigabe von Betriebsstoffen für landwirtschaftliche Motoren wird besonders geregelt.

Ferner wird ergebenst ersucht, durch die Ortspolizeibehörden für Bekanntmachung vorstehenden Erlasses in geeigneter Weise zu sorgen und die Verkaufsstellen anzuweisen zu lassen, am Sonnabend jeder Woche die Freigabescheine, die vom Verkäufer bei Abgabe des Benzins einzubehalten sind, an die Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg einzusenden.

Kriegsministerium.

J. B.

gez. von Wild.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Indem ich vorstehenden Erlass zur öffentl. Kenntnis bringe, ersuche ich die Ortspolizeibehörden des Kreises, Gesuche um Freigabe von Benzin pp. recht sorgfältig zu prüfen und mit der geforderten ortspolizeilichen Bescheinigung unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-Corps in Frankfurt a. M. zu richten.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bekanntmachung.

Rassauische Kriegsverversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusage eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirk Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmer nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, Versichert Eure Männer, Väter, Versichert Eure Söhne die im Felde stehen.

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Vermittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunftsverteilung: bei der Rassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Verloren

Brillant-Brosche mit 2 Perlen. Gegen Belohnung abzugeben

Kisseleffstrasse 12.

- | | |
|---|--------|
| 1 Küchenschrank m. Glasauflage | 4 Mk. |
| 1 Küchentisch | 1 Mk. |
| 1 Korbsessel | 2 Mk. |
| 1 Liegesessel | 3 Mk. |
| 2 Nähmaschinen | 6 Mk. |
| 1 Kastenwagen für Schweine-transport | 10 Mk. |
| 1 Grube Mist und verschiedenes andere sofort billig zu verkaufen. | |
- Obermühle am Weberpfad, Kirdorf.

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspector der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg erläßt die nachstehende Bekanntmachung:

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen) Konjerven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, concentrirte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halstücher, Leinwand (zu Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Vöfel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schönern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnteife, Seife, Seifendosen, Stachelnkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Nähkästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekannt gegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Vorstehende Bitte wird veröffentlicht unter Hinweis auf die am 27. August 1914 durch den Herrn Landrat bekannt gegebenen Sammelstellen für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des 18. Armee-Korps.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1914.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

J. B.: Ziche,

Geheimer Medizinal-Rat.

Wilhelm Dörsam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

Böpsfe, Locken, Haarunterlagen usw. usw. in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren werden Böpsfe, Locken, Haarunterlagen, sowie alle anderen Haararbeiten billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden angekauft.

22 Louisenstraße 22

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Schöne große

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Gg. Reinhard.

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

**Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,
orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der**

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Göpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!